

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neuester Schwarzwaldführer

[in zwei Theilen]

Der nördliche Schwarzwald - Baden-Baden nach Aufhebung des Spiels, die Umgebung, die Thäler der Murg, Nagold, Enz, Rench, Kinzig u.s.w. ; die Bäder des Schwarzwaldes, die Schwarzwaldbahn von Offenburg über Hausach, Triberg, Donaueschingen nach Constanz ; mit drei Karten und dem Plan von Constanz

Schnars, Carl Wilhelm

Heidelberg, 1876

XIII. Route. Die Schwarzwaldbahn von St. Georgen bis Donaueschingen. St. Georgen. Peterzell., Königsfeld. Das Kirnachthal. Unterkirnach. [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-245013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-245013)

Bauernhöfen in ihrer Nähe und die wilden Felspartien des Schloss- und Hornberges hinaus. Zwischen dem 5. und 6. Tunnel öffnet sich links der Blick in das obere Hippensbachtal. Hinter Tunnel 7 und 8, wo der untere Hippensbach und auf einem Viadukt das obere Giessbachtal (Ausblick links in dasselbe) überschritten wird, erblickt man rechts einen neuen stattlichen Bauernhof. Hier befindet man sich nur wenige Tannenzweige über dem Niederwasser-Kehrtunnel und einem der kleinen Glasträgertunnels, dessen Eingang man auf einige Sekunden kurz vor dem Eintritt in den Hippensbachtunnel (7.) erblickt. Der 10. Tunnel von Triberg abwärts ist der Eisenbergtunnel (791,40 m.), dessen Ausgang wie mit einem Doppelportal versehen erscheint, insofern bei seiner Mündung ein Viadukt die Bahn überspringt.

Beim Austritt aus dem Eisenbergtunnel wähle man die Sitze links, welche schöne Ausblicke in's Niedergiessthal gewähren. Beim 11. Tunnel erblickt man zuerst die lange offene Bahnfläche, die vom letzten kleinen Glasträgertunnel an nach Hornberg abwärts führt. Mächtige Seitenmauern stützen den hart am Thalrande sich hinziehenden Bahnkörper. Bei Tunnel 13 (Tunnel beim Dritten Bauern) hat links das Bahnwärterhäuschen eine überaus romantische Lage mit herrlichem Ausblick ins Gutachtal, nach Hornberg zu. Hinter dem 15. Tunnel (Tunnel beim Vierten Bauern) überschreitet man einen kleinen Thaleinschnitt. Der 16. ist der Niederwasserkehrunnel (558,00 m.); bei dem Austritt aus demselben erscheint rechts oben die früher erwähnte Partie beim Oberhippensbachtunnel. Eine Brücke führt hinter Tunnel 17 über die Gutach u. durchschneidet d. Landstrasse nach Hornberg: 17, 18, 19 sind die kleinen sog. Glasträgertunnels. Dann geht es auf offener Bahn nach Hornberg, hier über den grossartigen Hornberger Viadukt, gleich hinter demselben durch den kleinen Rebbertunnel und dann weiter nach den Stationen Gutach und Hausach.

XIII. Route.

Die Schwarzwaldbahn von St. Georgen bis Donaueschingen. St. Georgen. Peterzell. Königsfeld. Das Kirnachtal. Unterkirnach. Strasse

nach Triberg. Villingen und Umgebung. Brigachthal.

Vom Bahnhofe zu St. Georgen (809 m.) führen Fahr- u. Fusswege zu dem hoch gelegenen, betriebsamen Ort in 10 Min. hinauf.

St. Georgen (864 m., *Hirsch, Adler*) hat etwa 1800 Ew. Die Lücken, welche d. Brand am 17. September 1865 machte, sind durch stattliche Gebäude wieder gefüllt und die Betriebssamkeit hat dadurch nicht gelitten. Man beabsichtigt in St. Georgen, nach dem Beispiele Tribergs und Furtwangens, eine ständige Ausstellung verschiedener Fabrikzweige zu errichten. Schon jetzt findet sich eine Auswahl von Fabrikaten bei Haas und Söhne, B. Kaiser und Gebrüder Kaiser. Bedeutende Uhren- und Uhrenwerkzeugfabrikation mit Dampfmaschinen (Haas und Söhne). Maschinenfabrik (J. G. Weisser Söhne). Fabrikation von emaillirten Zifferblättern und Inskriptafeln aller Art aus Eisenblech (Schultheiss). Strohhut- und Palmhutfabrikation (A. Weisser). Uhrenschildmalerei (Maier). In der früheren Post wird von Gebrüder Kaiser jetzt eine grosse Uhrenfabrik mit Holzschnitzerei, Kästenschreinerei u. s. w. errichtet; es entwickelt sich überhaupt viel Bauhätigkeit in Georgen.

Die Strohmanufaktur erscheint zuerst 1716 als Nachahmung schweizerischer und italienischer Strohgeflechte, durch sogenannte Glasträger eingeführt. In den Jahren 1771–85 ist Triberg der Hauptexportort für Stroh Hüte. Metallene Schneidnadeln spalten den feinsten Strohalm in 5–10 Theile; das dazu bestimmte Stroh wird vor der Zeitigung der Frucht geschnitten und gebleicht. Weisser erwarb sich Verdienste um die Verbreitung dieses Industriezweiges in der Vogtei Schönwald, Faller und Tritscheller in Lenzkirch verpflanzten ihn 1826 nach florentinischem System in die Heimath und gründeten in Lenzkirch eine Fabrik, welche gegenwärtig über 800 Personen in der Fabrik und ausser derselben beschäftigen soll. 1857 begann die Fabrikation aus Palmblattstroh. Eine Flechtschule befindet sich in Höchenschwand. Das Flechten aus dünnen und weichen Theilen der mittelst Schneidmaschinen gewonnenen Halme der Fächerpalme findet in den Wohnungen der Flechterinnen statt, die weitere Zubereitung in den Fabriken zu Höchenschwand, St. Georgen, Furtwangen, Unterkirnach u. s. w.

St. Georgen hat sehr belebte Märkte. Das Jahrmarktsrecht datirt vom Kaiser Maximilian. Interessante Frauenschachtel: weisse, gesteihte Strohhüte mit schwarzwolligen Rosetten verziert. Die Höhen rings um St. Georgen, z. B. vom Rossberg, 950 m., bieten sehr schöne Aussichten auf die Rauhe Alb, die Schweizergebirge u. s. w. dar. Dasselbe gilt von dem Rappenfelsen, nicht nur wegen seiner allgemeinen Umsicht, sondern weil man von hier die ganze Schwarzwaldbahn, gleich einer Reliefkarte unter sich liegen hat. Die

Luft ist in St. Georgen frisch und gesund und an Luftkurgästen wird es auch an diesem hochgelegenen Orte nicht fehlen, von welchem sich viele schöne Ausflüge — Fuhrwerk ist billig — machen lassen. Nach dem hübsch gelegenen Schramberg wird ein neuer directer Verbindungsweg gebaut werden.

In der Nähe entspringt aus vielen kleinen Quellen die Brigach, welche sich nach mehrstündigem Lauf mit der vom Brigirain (Martinskapelle) kommenden Breg vereinigt. Viele sehen diese beiden Flüsschen als die eigentlichen Quellen der Donau an und daher heisst es im Volksmunde: *Brigach und Breg bringen die Donau zuweg*. Diese wollen also nichts von der Quelle bei Donaueschingen als Hauptquelle wissen und legen auf das quellenreiche Gebiet daselbst und bei Allmendshofen kein grosses Gewicht, leiten auch den Namen Donau von Tannenau, Tannau ab, einem waldigen, $\frac{3}{4}$ Stunde entfernten Seitenthälchen zwischen St. Georgen u. Peterzell, reich an Quellen (Meerbrunnen, Hochbrunnen, Lochbrunnen, Ursprung), die alle in die Brigach rieseln. Diese Frage, sowie Anderes über St. Georgen behandelt ausführlich ein, 1718, in Tübingen erschienenes „Donaubüchlein“, aus welchem Andere schöpften, welche Donaueschingen die Donauquelle missgönnten. Auf die Donauquelle bei Donaueschingen passen allerdings die Worte des Tacitus: *Danubius molli et clementer edito montis Abnobaie jugo effusus* nicht; man deutet sie lieber auf den 969 m. hohen Hirzwald.

St. Georgen war früher ein Benediktinerkloster, welches zu Ende des 11. Jahrhunderts gegründet sein soll; es hatte vom Papst Urban II. die freie Wahl der Klosterköpfe erhalten und wählte zu diesen die Herzöge von Zähringen und später die Herren von Falkenstein. Von diesen wurde 1449 die Hälfte an den Herzog Ulrich von Württemberg verkauft, die andere Hälfte vererbte sich auf die Herren von Landenberg zu Schramberg, welche sie an den Kaiser Ferdinand verkauften. Herzog Ulrich massie sich aus dem Schirmrecht Landeshoheit an und zwang die Mönche, als sie die Reformation nicht annehmen wollten, St. Georgen zu verlassen, worauf das Kloster 1633 verbrannt wurde. Später wieder hergestellt, wurde es bei Erneuerung der Feindseligkeiten verlassen und nach Villingen verlegt. Es litt noch einmal durch Brand, bis im Jahre 1806 die vollständige Aufhebung erfolgte. Geschichte des Klosters von Pfarrer Martini. Von alten Chronisten wird das Kloster der hohen Lage wegen als „in summitate totius Alemanniae“ gelegen bezeichnet. Der Abt Wilhelm von Hirsau, der Reformator der Benediktinerklöster in Süddeutschland, soll es aus dem Eritgau hierher verlegt haben; es hatte einst Fürstbistümer, denen 86 Ortschaften angehörten, gründete andere Klöster, z. B. im Elsass und genoss hohes Ansehen. Von dem in der Klosterkirche früher vorhandenen Hochaltar, einem kostbaren Werke der Bildhauerei und Malerei aus dem 14. Jahrh., mit 6 lebensgrossen Bildern aus Holz, auf dem einen Thürflügel den Besuch der Hirten, auf dem anderen den Besuch der Weisen aus dem Morgenlande, unten auf dem Querbrett die 12 Apostel, Christus in der Mitte, nebst Gemälden aus der Schule von Martin

Schön, wurden nur einige Figuren bei dem Brand von 1865 gerettet, welche geschmacklos überpinselt in der neu aufgebauten Kirche in einem Winkel aufgestellt sind.

Von Station St. Georgen fällt d. Bahn zunächst mit $1,8^{\circ}/_{0}$, dann mit $1,09^{\circ}/_{0}$ und $0,52^{\circ}/_{0}$ gegen Station Peterzell-Königsfeld; von da mit $0,8^{\circ}/_{0}$, $1,2^{\circ}/_{0}$, $0,8^{\circ}/_{0}$, u. $0,93^{\circ}/_{0}$ gegen Station Unterkirnach und endlich von hier bis Villingen mit $0,82^{\circ}/_{0}$, $0,17^{\circ}/_{0}$ u. $0,26^{\circ}/_{0}$. Die Radien auf dieser, bis Peterzell an der rechten Thalwand, daselbst d. Thalsohle überschreitenden und von Stat. Peterzell-Königsfeld an der l. Thalwand liegenden, das Brigach- resp. Groppenthal durchziehenden Bahnlinie sind 800—900 Meter. Die Brigach wird auf dieser Strecke 4mal überschritten. Da, wo d. Bahn die Mündungen der kleineren Seitenthäler überschreitet, ist in deren Sohle durch grosse Sickerungen für den Wasserabzug gesorgt, ausser vielen andern Wasserdurchlässen u. Durchfahrten. Gegen Schneewehen wurden Dämme u. Gräben oder Schnee gruben angelegt.

Bis Stat. **Peterzell-Königsfeld** (779,4 m.) folgt d. Bahn der alten, mit mehreren Wirthshäusern besetzten Landstrasse. (9 Min. Eisenbahnfahrt von St. Georgen, Postomnibus am Bahnhof, $\frac{1}{2}$ St. bis Königsfeld). Interessant ist d. Kirchlein zu **Peterzell** (*Krone, Löwe*), welches zur Zeit Karls des Grossen vom Kloster Reichenau aus erbaut worden und die erste christliche Kirche in dieser Gegend gewesen sein soll. Es ist nur 10 Min. vom Bahnhof entfernt. Der Thurm, der gegen Westen steht und d. Schiff mit Triumphbogen, sowie die an der Südseite befindliche Sakristei sind frühromanisch, dagegen d. Chor mit seinen spitzbogigen Fenstern u. Fischblasen darin ist gothisch (spätgothisch). Darauf deutet auch das württembg. Wappen auf einem der Schlusssteine in seiner 4theiligen Gestalt, wie es zu Ende des 15. Jahrh. gebräuchlich wurde; doch spricht die Thür, welche vom Chor in die Sakristei führt, für hohes Alter; ebenso ein auf d. Nordseite der Kirche, aussen unter dem Dach eingemauerter Stein. — Peterzell war bis zu Anfang dieses Jahrh. württembergisch; der württembergische 6—7 St. entfernte Ort Deisslingen war in P. begräbniss- und kirchpflichtig.

Das nahe gelegene **Königsfeld** (763 m., *Gasthaus zur Brudergemeinde*, in welchem Kartenspiel u. allzu laute Heiterkeit, was auswärts nachgeholt werden kann, verboten ist), hat 600 Ew. und bildet eine betriebsame, 1806 gegründete Herrnhutergemeinde mit einem, besonders von Basel u. dem Elsass aus stark besuchten Knaben- u. Mädcheninstitut. Ansehnliche Spedition von Schwarzwalduhren, Leinwand- u. Ci-

garrenhandel. Prozesse und strafgerichtliche Verhandlungen sind seit d. Gründung fast gänzlich unbekannt. Sehenswerthe Gebäude u. Einrichtungen der Erziehungsanstalt. Betsaal. Freundliche Spaziergänge in d. Nähe, welche den Gottesacker in sich schliessen. Jeder hier Verstorbene ruht, ohne Unterschied des Standes, in einem einfachen Grabe mit einem Stein, welcher nur Namen, Geburts- u. Sterbetag angibt. Weitere Ausflüge sind von K. nach den Ruinen von Waldau, nach Nägelesee, nach Buchenberg (825 m.), einer reichen Gemeinde, mit Alpenansicht in der Nähe des *Whs. zum Kreuz*; Wasserscheide zwischen Donau, Kinzig u. Neckar; ferner nach Burgberg (Ruine), Thennenbronn, in's Berneckthal, nach Weiler, Mariazell, Fischbach, Ober- u. Niedereschach (alter, schon 1086 in Urkunden genannter Ort) u. s. w. zu machen.

Während die alte Landstrasse von Peterzell an Mönchweiler vorüber nach Villingen führt, folgt die Eisenbahn dem Laufe d. Brigach durch d. Thalgemeinde Stockburg (schwache Ueberreste eines gleichnamigen Schlosses der Patrizierfamilie Stähelin aus Villingen), am Stockwald vorüber, der im 30-jährigen Kriege bei Ueberfällen ein Zufluchtsort für d. Heerden von St. Georgen u. der Umgegend war, u. erreicht die Station Kirnach (Unterkirnach).

In stiller Waldeinsamkeit, in d. Nähe der Vereinigung der Kirnach mit d. Brigach, liegt der zierliche Bahnhof *Unterkirnach* (731,09 m.) mit einigen Nebengebäuden, alle im Schwarzwaldstil gebaut. Auf der ganzen Strecke der Hochebene, von St. Georgen bis Villingen, welche d. Eisenbahn in einer kurzen halben Stunde durchheilt, fällt ausser der sorgfältigen Bewässerung der Waldwiesen, die Eindämmung des sich dahinschlängelnden Flüsschens Brigach, die zierliche Ueberbrückung desselben an einigen Stellen, die Anlage neuer Waldwege u. die Einfassung des Bahnkörpers in die Augen. Zwischen dem gewerbfleissigen Ort Unterkirnach und der gleichnamigen Station ist eine Postverbindung hergestellt.

Nicht weit von der Stelle, wo die Kirnach sich mit der Brigach mischt, einige Minuten aufwärts, führen zwei kleine Stege über den Bach u. einen früheren Kanal. Wenn man dem im Walde (*Salvest*) aufwärts führenden, wenig betretenen Fusspfade folgt, wird man bald eine uralte gepflasterte Strasse mit eingefahrenen Rädergeleisen entdecken, die fast überall dieselbe Spurweite zeigen. Diese Strasse lässt sich 5 Min. und wahrscheinlich bei genauer Untersuchung noch viel weiter aufwärts verfolgen. Offenbar haben wir es hier

mit einer alten Römerstrasse, die den Verkehr zwischen Ad aras Flavii (Rottweil), Brigobannae (Bräunlingen u. Hüfingen) u. über die Höhen bei Triberg, Furtwangen u. s. w. mit dem Rheinthale vermittelte, zu thun. Wenn man bedenkt, wie häufig im Schwarzwalde dem Namen „Hochstrasse“ fälschlich ein römischer Ursprung angedichtet wird, so sollte diesen ächten Ueberresten viel grössere Aufmerksamkeit gewidmet werden als leider bis zur Stunde der Fall ist.

Etwa 20 Min. weiter aufwärts im tannenreichen Kirnachthale erscheint am linken Ufer des Bachs, rechts am Wege, im Tannendickicht versteckt, die Burg Kirneck (768 m.), zu welcher Fusswege emporführen.

Das jetzt in Trümmern liegende Schloss hatte früher seinen eigenen Adel, der in Urkunden am Schlusse des 13. Jahrhunderts erscheint. 1292 verkaufte Heinrich von Kirneck seine Besitzungen an das Kloster St. Georgen; das Geschlecht scheint gegen das Ende des 15. Jahrhunderts ausgestorben zu sein. Eine Aussicht bietet die Burgruine nicht dar; die Burg war an einer der engsten Stellen des Thals erbaut und somit im Stande, dasselbe zu sperren.

Von hier ist in 30 Minuten Unterkirnach (805 m., Rössle, Kreuz) erreicht, die Heimath der Künstlerfamilie Blessing, der bekannten Orchestriionfabrikanten. Martin Blessing (gestorben 1847 in Furtwangen) erfand mit seinem Bruder Karl die grössern Musikwerke, die man wegen ihrer mechanischen Nachahmung der vollen Orchestermusik „Orchestriion“ nannte. Das Geschäft blüht fortwährend u. wird jetzt ganz fabrikmässig in Unterkirnach, Furtwangen, Vöhrenbach, Schönwald u. durch Uebersiedelung tüchtiger Meister in Freiburg betrieben. Die in Villingen, Karlsruhe, Freiburg, Triberg ausgestellten Orchestriions zeichneten sich durch Präcision, Nuancirung des Vortrags, lebendige Rhythmik u. s. w. aus. Kürzlich war in Unterkirnach ein Orchestriion mit 140 Clavis und 18 Registern ausgestellt, welches 8 Musikstücke (darunter die Jubelouverture, die Ouverture aus Oberon von Weber) spielte u. zum erstenmale mit grosser u. kleiner Trommel versehen war. Auch Strohgeflechtfabrikation (Stroh- u. Palmhüte), welche über 500 Frauen in d. Nachbarschaft beschäftigt, Uhrenfabrikation, Blumenmacherei u. s. w. finden wir in Unterkirnach.

Das von der Kirnach durchströmte Thal von Ober- u. Unterkirnach war früher Eigenthum der Herzöge von Zähringen, kam von diesen an die Grafen von Fürstenberg und später durch Kauf in verschiedene Hände. Das untere Kirnachthal fiel mit der Stadt Villingen an Baden, das obere (evangelische) Kirnach wurde 1810 durch Staatsvertrag von Württemberg an Baden abgetreten.

In der Nähe von Unterkirnach, rechts von der Strasse nach Vöhrenbach liegen auf bewaldetem Hügel d. schwachen

Trümmer d. Burg Roggenbach (einst Sitz der Freiherren von Roggenbach), nach welcher das nach Vöhrenbach führende Thal, welches jetzt Schlegelthal heisst, früher benannt wurde.

Ein interessanter, aussichtreicher Weg führt, stets ansteigend, durch das Thal von Oberkirnach auf den Kesselberg u. von hier ziemlich steil durch ein schmales Thal, an der s. g. Geitsche vorüber, bergab nach Triberg. In der Nähe des alten Hochgerichts ist der höchste Punkt der Strasse (1026 m.) erreicht. Bei dem *Whs. zur Fuchsfalle* zweigt die Strasse nach Vöhrenbach ab (nächster Weg von Triberg aus). Weitesten Fernsicht auf d. Rauhe Alb (von Hohenzollern bis Heiligenberg), die Alpen Voralbergs und der Schweiz, einen Theil des Schwarzwaldes u. s. w. In d. Nähe der sog. Heidenstein, Granitblöcke, die zu einem Altar der Diana Abnoba gehört haben sollen. Etwas abwärts gegen Nussbach steht ein pyramidenartiger Granitfelsen mit einem eisernen Kreuz auf d. Spitze zum Andenken an 40, im spanischen Erbfolgekrieg hier erschlagene Oesterreicher. Zu beachten sind ferner im Hirzwald (Hirschwald) Porphyrbüchse, die sog. Schellenlöcher am Fusse des Wetterfelsens (einst Aufenthaltsort von Dieben), die Quelle der Brigach, Spuren einer alten Strasse, welche sich auf die Deschek bei Furtwangen zog.

Von der Station Unterkirnach abwärts nach Villingen zu mussten noch einige Felsen durchschnitten werden, um der Lokomotive Bahn zu brechen, dann lichtet sich aber der finstere Tannenwald, die Ansiedelungen werden häufiger und nehmen den industriellen Charakter an; wir betreten d. Landschaft d. Baar und sind in wenigen Minuten in der von Wiesen und Ackerland umgebenen interessanten alten Stadt Villingen.

Die Landschaft der Baar, ursprünglich Provincia und Proviola Bara genannt, zeichnet sich durch ihre hohe Lage zwischen Schwaben und Alemannien aus. Ihre Wälder und Berge, von denen die herrlichsten Fernsichten auf die Gipfel der schwäbischen Alb, auf das Randengebirge, die Schweizer Alpen und besonders auf d. langgestreckten waldigen Rücken des Schwarzwaldes sich darbieten, gewährten einst den Alemannen d. sicherste Zufluchtsstätte gegen d. Römer. Sie ist die Quellenstube der Donau u. des Neckars und bewährte sich stets als vorzügliche Getreidekammer. Mehrere Römerwege durchzogen diese Hochebene. In den Urkunden des 8. Jahrh. sind schon viele ihrer heutigen Ortschaften genannt, während Städte erst im 12. Jahrh. entstanden (Vil-

lingen, Rottweil), was aus dem hier vorherrschenden zähen Bauerncharakter erklärt wird. Gegen Osten grenzte dieser grosse Gau an den Breisgau und die Ortenau, nördlich an den Nagoldgau, östlich an die schwäbische Alb und südlich an den Eritgau, Hegau u. Albgau. Tracht und Sitten sind eigenthümlich (Hahnentanz, Hammeltanz).

Ueber den Umfang der Baar herrschen verschiedene Ansichten. Der Name bezeichnet überhaupt eine Gegend, nicht aber eine abgeschlossene Grafschaft, wesshalb er gewöhnlich angehängt wird, z. B. Bertholdsbaar, Adalharthsbaar u. s. w. Der erste Graf in der Bertholdsbaar war Adalhard, welcher 763—775 genannt wird. Im 11. Jahrhundert scheinen die Grafen von Sulz mit der Baar belehnt worden zu sein. Im Jahre 1283 wurde vom Kaiser Rudolph I. das Haus Fürstenberg mit der Baar belehnt, welches den Titel eines Landgrafen in der Baar annahm.

Villingen (706 m., *Post zur Blume von Dold, Flasche, gutes Bier im Falken, Bahnhofrestauration*) ist eine Haupt-eisenbahnstation und von hier zweigt die württembergische Oberneckarthalbahn über Marbach, Schwenningen und Deisslingen nach Rottweil ab, wo auch die von Constanz über Singen, Engen, Immendingen, Tuttlingen und Spaichingen führende Bahn einmündet. Sowohl von Villingen als von Immendingen nach Rottweil ist der Betrieb der Bahn württembergisch. Der Bahnhof ist der Betrieb der Bahn württembergisch. Der Bahnhof ist geräumig angelegt und umfasst auch ein stattliches Gebäude für die bei der Bahn Angestellten.

Die Form dieser Amtsstadt ist ein Oval mit 3 Thoren (ursprünglich 4; das 4. sog. Niedere Thor wurde abgebrochen), dessen Hauptstrassen sich in der Mitte durchkreuzen. Die Stadt zählt gegenwärtig 5800 Einwohner u. es hat diese rasche Vermehrung in den letzten Jahren ihren Grund in der immer mehr sich ausbreitenden Gewerbthätigkeit. Landwirthschaft (Fruchthalle), Handel u. Industrie werden sehr lebhaft betrieben. Die namhaftesten Fabriken sind: Wollweberei und Tuchfabrik der Gebrüder Dold mit Spinnerei im nahen Kirnachthale. Metalltuchweberei von Bracher und Söhne. Uhren- u. Uhrenbestandtheilefabrikation findet zu Villingen in grossem Massstabe statt u. dehnt sich immer mehr aus. Zu nennen sind: Gebrüder Meyer, Mayer u. Söhne, Carl Wormser, Maier u. Zier. Uhrenschilmalerei (auf Glas und Blech) von F. Maier. Cementfabrik. Mechanische Werkstätten. Kunstmühle u. s. w. Die früher beabsichtigte Soda- und Chlorkalkfabrikation, wozu man die Bodenverhältnisse geeignet glaubte, kam bis jetzt nicht zu Stande.

Durch die theilweise Abtragung der Festungswälle und Stadtmauern (wobei leider einige interessante architektonische Gegenstände zu Grunde gingen), durch die, jetzt mit einem

Kostenaufwand von etwa 180,000 fl. vollendete Kanalisierung der Stadt (wahrscheinlich bestand hier früher ein See, denn tiefe Lager von Sand u. Kies erschweren die Grundbauten), durch die Beurbarung des über 900 Morgen betragenden Waidfeldes, durch Wasserleitung, Anlagen von Promenaden um d. Stadt, Aufführung von Neubauten u. s. w. hat Villingen sehr gewonnen. Eine grosse Zahl von Brunnen mit Schalen aus grobkörnigem Granit in allen Gassen, versehen die Bewohner auf die bequemste Weise mit Wasser und es gibt wohl wenig Städte, wo Brunnen auf so kurze Entfernungen vertheilt sind. Passende Einrichtungen bei Feuersgefahr sind mit dieser Wasserleitung verbunden. Weniger geschmackvoll nehmen sich in d. Hauptstrasse die hohen Telegraphenstangen aus, welche ihre Drähte in d. Post- u. Telegraphenamt führen. Freilich ist es auch eine Bequemlichkeit, Post u. Telegraph in d. Mitte der Stadt und nicht, wie anderswo, in weiter Entfernung zu haben.

Sehenswürdigkeiten. Der Altstadtthurm, ältestes Baudenkmal röm. Ursprungs, 10 Min. vor d. Stadt, restaurirt und mit d. Kapelle nicht nur eine Zierde des Friedhofs, sondern der ganzen Gegend. Pfarrkirche oder Münster mit zwei massiven Thürmen, gothischem Altar und modernen Glasgemälden (Freiburg) im Chor, mit einem Gemälde von Dürr (in Villingen geboren) am rechten Seitenaltar: Christus segnet die Kinder. Massive Säulen des Mittelschiffs. Gothischer Kreuzgang im Waisenspitale. Kirche des Johannerodens mit schönem Thurm, jetzt evangelische Kirche. Alte Stadthorthürme. Bild des sog. Romeias-Mannes mit einer langen Inschrift an einem hohen Mauerthurm (Sage von einer Art Simson, der sich selbst aus schwerer Gefangenschaft befreite).

Nepomuk-Monument zum Andenken an die Wasserbelagerung durch die Schweden, Benediktinerstift mit Kirche, aus St. Georgen hierher verlegt, jetzt städtische Schule. Rathhaus mit interessanten Sälen, Wappen, Holzschnitzereien, Gefängnissen (Hexengefängnissen), Folterwerkzeugen, Thonarbeiten (Wappenstücke, Oefen) des berühmten Hafnermeisters Hans Kraut u. s. w. Um d. Sammlung von Ortsalterthümern erwarb sich d. Aufseher im alten Rathhause, Hirt, besondere Verdienste. Ursulinerinnen-Lehrinstitut. An Bildungsanstalten, geselligen Vereinen (Krieger-Verein), Wohlthätigkeitsanstalten u. s. w. herrscht in Villingen, wie in jeder grössern Stadt kein Mangel. Wenn auch die nächste Umgebung keine besonderen Reize darbietet, so erfreuen doch die frischen

blumigen Wiesen ringsumher, besonders im Frühling, d. Auge des Wanderers; es ist eine Gegend, wie man sie im nördlichen Deutschland häufig findet, mit der Zugabe der herrlichsten Fernsichten auf die württembergische Rauhe Alb u. die schweizerischen Alpen.

Die Geschichte Villingen's ist wie diejenige Freiburg's reich u. interessant; wir können für unser Reisehandbuch aus ihr nur Einiges hervorheben u. verweisen auf: Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Stadt Villingen (bes. Abdruck aus dem 8. Bande der Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins), Karlsruhe 1857; auf Schleicher's Beiträge zur Geschichte der Stadt Villingen mit besonderer Beziehung auf die Wasserbelagerung im Jahre 1634, Donaueschingen 1854; auf J. A. Vetter's: Villingen am Schwarzwald, Villingen 1860, u. s. w.

V. war anfänglich ein Dorf, welches in den Urkunden Kaiser Ludwig's des Frommen, 817, vorkommt. Dieses Dorf lag aber nicht da, wo jetzt die Stadt steht, sondern $\frac{3}{4}$ Stunden weiter gegen Südosten, am Abhange des den Kessel begrenzenden Kalkgebirges. Höchst wahrscheinlich entwickelte sich der Ort aus einer römischen Niederlassung an der Strasse nach Arae Flavii (ad aras Flavii), dem heutigen Rottweil. Der Name Villingen soll aus vielen Ingen d. h. Höfen entstanden sein. Im 10. Jahrhundert erhielt V. Marktrechte, im 12. Jahrh. Stadt- u. andere Rechte durch d. Herzöge von Zähringen, besonders durch Berthold III., welcher als Gründer der Stadt (er gründete auch Freiburg), die Berthold IV. vollendete, angesehen wird. Letzterer verheirathete seine Tochter Agnes an den Grafen Egon von Urach u. gab ihr die St. V. zur Mitgift. Nach Berthold's V. von Zähringen Tode zog der Kaiser diese Stadt mit andern Besitzungen Berthold's als Reichslehen an sich und nur dadurch gelang es dem Grafen Egon wieder in den Besitz dieses Theils der zähringischen Erbschaft zu gelangen, dass er diese vom Kaiser Friedrich II. zu Lehen nahm, wodurch sie fortan ein Reichslehen blieb. In der Theilung des Urach'schen Erbes kam V. an die fürstenberg. Linie u. war der Hauptort ihrer Besitzungen. Obgleich ein grosser Brand 1271 sie sehr beschädigte, hob sie sich dennoch immer mehr; es wurden das Münster, ein Spital, das Ritterhaus der Johanner, ein Manns- und Frauenkloster gebaut und reiche Stiftungen wurden gegründet. Sie entwickelte sich zur „Perle des Hauses Fürstenberg.“ Aber bald erhoben sich im fürstlichen Hause Bruderkriege, in deren Folge die arg misshandelte und dadurch erbitterte Bürgerschaft sich mit schwerem Opfer loskaufte und in den Schutz des Hauses Oesterreich begab (1326). 1535 und 1584 flüchtete die Universität Freiburg wegen der Pest nach Villingen. Die Stadt blieb bei Oesterreich bis 1803, fiel dem Herzog von Modena als Entschädigung zu und kam bei Auflösung des deutschen Reichsverbandes im Jahre 1806 auf kurze Zeit an Württemberg, wurde dann aber mit dem Grossherzogthum Baden vereinigt. Der Raum gestattet uns leider nicht, in die interessanten Einzelheiten der Geschichte Villingen's einzugehen. Dass die Bewohner gut österreichisch gesinnt waren, erhellt aus vielen Thatsachen. Schon 1417 weigerte sich bei der Aechtserklärung des Herzogs Friedrich die reichslehenbare Stadt (wie das eigenthümlich österreichische Waldshut) unmittelbar unter das Reich zu treten; sie beteiligte sich eifrig an schwäbischen Bunde, blieb standhaft im Bauernkriege u. während der Kirchentrennung und bewies eine wahrhaft heldenmüthige Ausdauer im Schweden- und spanischen Erbfolgekrieg, wo sie vier Belagerungen ruhmvoll überstand. Der Ruhm einer solchen Haltung ist um so grösser, wenn man erwägt, dass die Stadt schwerlich jemals viel über 4000 Einwohner zählte. Im Jahre 1744 ergab sich V. an die Franzosen unter Belle-Isle u. wurde ihrer Kanonen- und Kriegsvorräthe im Werthe von 57,000 fl. beraubt. Während der französischen Revolution hielten sich viele Emigrirte in V. und d. Umgegend auf. Als die Nachricht von der Hinrichtung Ludwig's XVI. eintraf, wurde von allen Emigrirten ein grosses Traueramt in Münster gehalten. — Der

erste Rektor der Universität Freiburg, Matth. Hummel, war ein Villingen; viele andere Villingen lehrten daselbst Theologie, Jurisprudenz, Naturwissenschaften u. s. w.; wir nennen ferner den St. Blasianischen Mönch Trupfert Neugart, den Franziskaner Johann Mahler, den Freund Zwingli's, ersten evangelischen Pfarrer in Winterthur, anderer, z. B. einiger Aebte zu Thennenbach und St. Peter nicht zu gedenken.

Auch ausser der Stadt finden sich noch mehrere sehenswerthe Gegenstände aus vergangener Zeit, z. B. schwache Spuren der Warenburg, 15 Min. südlich von der Stadt, wo sich früher eine Burg der alten Gaugrafen der Baar befunden haben soll. Alte Bauüberreste auf dem obern und untern Schloßleibühl, in der städtischen Waldung gegen Herzogenweiler gelegen. Ueberreste eines alten, dem Stift Salem gehörigen Gutes Runsthal (Ruodistal) auf der Strasse nach Pfaffenweiler. Ueberreste des sog. Schwedendamms, durch welchen während der Belagerung 1634 d. Oberst Gassion die $\frac{1}{4}$ St. aufwärts gelegene Stadt unter Wasser setzen und zur Uebergabe zwingen wollte.

Spaziergänge und Ausflüge. Zur *Sommerwirthschaft Hohenstein* mit hübschen Gartenanlagen, $\frac{1}{4}$ St. Zum Signal (769 m.), rechts an der Strasse nach Schwenningen, $\frac{1}{2}$ St., mit Fernsicht über eine grosse Strecke des Schwarzwaldes, der hier als eine lang ausgehende dunkle Waldmasse erscheint u. seinem finstern Namen vollkommen entspricht, auf die schwäbische Alb, in deren Mitte d. Dreifaltigkeitskirche bei Spaichingen erscheint, ferner auf den waldbedeckten Haufenberg, 937 m., das Dürrheimer Thal, nach Süden auf Wartenberg und Randen (914 m.) und darüber hinweg, von Süden nach Westen auf die Schweizeralpen vom Sents bis zur Jungfrau. Ausflüge auf die Dreifaltigkeitskirche bei Spaichingen, auf d. Burg Kirneck u. nach Unterkirnach (s. o.), von Kirnach dann durch's Schlegelthal nach Vörenbach; nach Königsfeld, Niedereschach, Schwenningen (Neckarquelle, 706 m., etwa 1000 Schritte von Schwenningen, auf sumpfigem Boden entspringend, s. Route XVIII), zu den zwei Riesentannen, Hölzle's König u. Königin genannt, im Wald zwischen Villingen und Schwenningen, nach Dürrheim u. s. w.

Von Villingen führt uns die Schwarzwaldbahn über die Stationen Marbach, Klengen u. Grüningen in 32 Min. nach Donaueschingen. Von Villingen, dem Knotenpunkt der von Constanz, Rottweil (Tübingen-Stuttgart) u. Triberg, Hausach, Offenburg kommenden Bahnen laufen bis Marbach (hier Ueberreste des oben erwähnten Schwedendamms) die badische u. württembergische Bahn fast nebeneinander her, die letztere, welche über Schwenningen nach Rottweil führt, in etwas er-

höher Lage. Eine direkte Verbindung Schwenningen's mit Donaueschingen über Dür rheim ist späterer Zeit vorbehalten. Die Bahn zieht sich im freundlichen grünen Thal der Brigach abwärts u. bietet hübsche Blicke auf die am Thalrande liegenden Ortschaften dar. Die alte Landstrasse von Villingen nach Donaueschingen zieht sich auf den Höhen am l. Brigachufer hin, berührt nur Marbach, Kirchdorf u. Klengen und lässt Grüningen r. am rechten Ufer. Klengen (urkundlich Chneigung) liegt hübsch; es war im 12. Jahrh. längere Zeit streitiges Besitzthum zwischen den Klöstern Salem und St. Georgen. Grüningen wurde zu Anfang des 14. Jahrhunderts von Fürstenberg an den Johanniterorden verschenkt. Gegenüber liegt der sog. Weinberg, eine der zahlreichen Spuren des Weinbau's in der Baar im 14. Jahrh. Bald erscheinen l. die ersten Häuser von **Donaueschingen** nebst dem Doppelthurm der Kirche. Dem Soolbad gegenüber ist d. Bahnhof erreicht.

Die Schilderung von Donaueschingen u. die Fortsetzung der Schwarzwaldbahn findet der Leser: in Route XIX u. folgd.

Wir werden in der nächstfolgenden Route, zur Vervollständigung des Bildes des nördlichen Schwarzwaldes, uns zu einer neuen Haupteingangspforte des Schwarzwaldes bei Pforzheim wenden und dann von Pforzheim aus die Thäler des württembergischen Schwarzwaldes schildern, durch welche die neu eröffneten Eisenbahnen führen, die in Villingen u. Immingen ihren Anschluss an die badische Schwarzwaldbahn finden.

XIV. Route.

Eingangspforte in den Schwarzwald bei Pforzheim. Allgemeines über den Württembergischen Schwarzwald. Pforzheim u. Umgebung. Ausflug nach Maulbronn.

Einzelne Punkte des württembergischen Schwarzwaldes lernten wir bereits in den Routen III, IV, X u. XII (Schönmünzach, Freudenstadt, Alpirsbach, Schramberg) kennen. Durch die nördliche Eingangspforte bei der badischen Stadt Pforzheim schreiten wir zur näheren Betrachtung dieses Theils des Gebirges ein.

Der württembergische Theil des Schwarzwaldes erstreckt sich etwa 12—14 Meilen weit von der Gegend von Schram-